

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58118

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gique a pris une place active dans l'impérialisme mondial. Certains essayistes redoutent une conception trop veule de la neutralité: s'opposer automatiquement au premier agresseur, c'est à dire au vainqueur probable, n'est-ce pas un jeu de dupes? Ne conviendrait-il pas, à tout le moins, de rechercher l'alliance hollandaise? Réarmer devient, en tout état de cause, un impératif primordial.

Un très légitime hommage est rendu aux diplomates allemands qui, jusqu'en 1914, renforcèrent avec tact et prudence les positions de leur pays en Belgique. L'activité des ministres de France fut moins heureuse et moins perspicace. Au total la Belgique honora en août ses devoirs internationaux d'une manière irréprochable-mais, il faut bien le dire, à la surprise générale: les Allemands s'attendaient à une défense symbolique, et les Français à pas de défense du tout. Voilà un fait qu'il ne faut pas oublier, si l'on veut bien comprendre les réactions ultérieures de l'opinion, des deux côtés de la barrière. En Belgique même, dès lors, des avis en nombre croissant tendirent à considérer la neutralité comme une servitude indigne d'un pays majeur et en pleine expansion. M. Lademacher nous promet un nouveau volume, qui sera consacré à la politique extérieure belge en 1914-18; nous attendons avec impatience, sur un sujet aussi médiocrement connu, les conclusions d'un historien aussi pénétrant qu'objectif.

Jacques WILLEQUET, Bruxelles

Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Friedrich Engels. Hrsg. von Helmut HIRSCH, Assen (Van Gorcum & Comp.) 1970, 8<sup>o</sup>, 452 S. m. Abb. (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung. NF 1)

Im Jahre 1955 begann das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam mit der Publikation wichtiger Briefwechsel aus den Beständen des ehemaligen SPD-Archivs, das durch das Institut gerettet wurde und heute einen wichtigen Teil seines Archivs bildet. Zunächst erschien der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Kautsky, den Benedikt KAUTSKY herausgab. Später folgte u. a. die Korrespondenz von Wilhelm Liebknecht mit Marx und Engels, herausgegeben von Georg ECKERT, und der Briefwechsel zwischen August Bebel und Engels, herausgegeben von Werner BLUMENBERG. Nun eröffnet das Institut eine »Neue Folge« seiner »Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung« mit dem Briefwechsel von Eduard Bernstein und Engels. Vollständig abgedruckt wurden alle erhaltenen 174 Briefe aus den Jahren 1879 bis 1895. Da Bernstein ab 1887 in London in der Nähe von Engels wohnte und dort zu seinem engen Mitarbeiter wurde, ist die Korrespondenz in erster Linie für die Jahre 1881 bis 1886 von Bedeutung, als Bernstein in Zürich das illegale Zentralorgan der verbotenen Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, der späteren SPD, redigierte und Engels ihn von London aus mit seinem Rat und auch mit gelegentlichen Artikeln unterstützte. Doch ist es eine Untertreibung, wenn der Herausgeber Helmut HIRSCH

durch eine Zwischenüberschrift den Anschein erweckt, als ob der Briefwechsel in diesen Jahren nur für die Geschichte des »Sozialdemokrat«, d. h. des illegalen Zentralorgans, von Bedeutung ist. Die Züricher Redaktion der Zeitung war während der Zeit, als die Sozialistische Partei auf Grund des Sozialistengesetzes verboten war, neben der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein wichtiges Zentrum für die legale und illegale Arbeit der Partei. Und zwischen der gemäßigten Mehrheit der Fraktion und der radikalen Züricher Redaktion gab es während dieser Jahre dauernd Streit. Durch ein geschicktes Zusammenspiel zwischen der radikalen Minderheit der Reichstagsfraktion unter der Führung von August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Georg von Vollmar, der Redaktion des »Sozialdemokrat« und einiger radikaler örtlicher Mitgliedschaften wurde die gemäßigte Mehrheit immer mehr entmachteter. Gerade für dieses Zusammenspiel, an dem auch Engels beteiligt war, ist der Briefwechsel von sehr großer Bedeutung. Engels war es, der Bernstein immer wieder Mut zusprach, wenn dieser vor der Mehrheit der Fraktion kapitulieren und die Redaktion aufgeben wollte. Denn Eduard Bernstein (1850–1932) war bis zum Tode von Engels (1895) ein Repräsentant der Parteilinken, erst in den Jahren 1897 bis 1899 wandelte er sich zum Begründer des »Revisionismus«.

Von den 174 Briefen sind die 90 Briefe von Engels an Bernstein bereits alle in den entsprechenden Bänden der Marx-Engels Ausgabe des Instituts für Marxismus-Leninismus in Ostberlin abgedruckt, einige unwesentliche andere Lesarten und der Mitabdruck durchgestrichener Briefstellen rechtfertigen allein den Wiederabdruck nicht. Doch scheint dieser dennoch gerechtfertigt. Denn durch das Nebeneinander (die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge veröffentlicht) der Briefe von Engels und Bernstein ist es möglich, manche verloren gegangenen Briefe einigermaßen zu rekonstruieren. Aber noch wichtiger ist, daß das Verhältnis der beiden Korrespondenzpartner – des berühmten *old man* der Sozialistischen Bewegung, den seine Freunde »*General*« titulierten, und des jungen Literaten, der während und teilweise auch auf Grund dieser Korrespondenz zu einem angesehenen Theoretiker des Sozialismus wird – durch den Abdruck der Briefe von Bernstein und von Engels viel anschaulicher wird.

Die Anmerkungen des Herausgebers zu den einzelnen Briefen sind sehr wertvoll, besonders seine genauen Hinweise, teilweise mit Zitaten, auf Bücher, Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel, die von den Briefpartnern erwähnt werden. Dagegen bechränkt er sich auf ein sehr kurzes Vorwort. Das ist angesichts der vorhandenen Literatur über die Entwicklung der Arbeiterbewegung in diesem Zeitraum verständlich, doch hätte er vielleicht am Ende seines Vorworts eine Auswahlbibliographie abdrucken sollen. Seine verstreut in den Anmerkungen zu findenden Literaturangaben genügen nicht ganz. Bemerkenswert aus dem Vorwort ist der Hinweis auf die Stellungnahmen von Engels und Bernstein zu dem sich in den 80er Jahren bedrohlich verstärkenden Antisemitismus (S. XIII f.) Am 23. Juli 1881 schickte Bernstein einige antisemitische Hetzschriften an Engels und kommentierte sie mit der Bemerkung, man dürfe diese Bewegung nicht unterschätzen (S. 27 f.). Daraufhin antwortete Engels am 17. August, nach seiner Ansicht sei die ganze Bewegung nur ein Manöver der herrschenden Klassen und der Regierung, um bei den bevorstehenden Reichs-

tagswahlen ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Nach den Wahlen werde sie schnell wieder verschwinden (S. 28 f.). Doch Bernstein ließ sich nicht beruhigen. Sicherlich werde, so antwortete er, die Antisemitenbewegung von oben gefördert, doch sei, und das sei so beunruhigend, vor allem bei Bauern, Handwerkern und Lehrern, ein sehr fruchtbarer Boden für diese Agitation vorhanden (S. 37). Eine Antwort von Engels ist nicht vorhanden. Doch sollte sich, das sei hier nur kurz angemerkt, in der Sozialdemokratie weitgehend die optimistische Auffassung von Engels durchsetzen. Der Blick auf die ökonomische Entwicklung ließ ihn und andere Theoretiker des Sozialismus die Anfälligkeit unterdrückter Volksschichten für gefährliche Ideologien übersehen.

So bietet die Ausgabe des Briefwechsels von Engels und Bernstein einen wichtigen Beitrag für eine bessere Erkenntnis der Entwicklung der deutschen und, m. E., der europäischen Arbeiterbewegung während der Zeit des Sozialistengesetzes. Man kann nur hoffen, daß die geplanten weiteren Publikationen von Korrespondenzen bald erscheinen mögen. Nur möchte man wünschen, daß das Amsterdamer Institut einheitliche Richtlinien für ein Abkürzungsverzeichnis und für die Register aufstellt. Das Abkürzungssystem von HIRSCH erschwert leider die Benutzung der wertvollen Publikation.

Willy ALBRECHT, Bonn

The Foundation of the German Empire, select Documents edited by Helmut BÖHME, translated by Agatha RAMM, London (Oxford University Press) 1971, 8°, 271 S.

Bei der anzuzeigenden Arbeit handelt es sich um die englische Ausgabe von Helmut BÖHMES 1967 erschienener Quellensammlung zur Reichsgründung<sup>1</sup>. Ziel der Übersetzerin ist, den englischsprachigen Leser mit BÖHMES Forschungen bekannt zu machen und speziell auf sein Hauptwerk »Deutschlands Weg zur Großmacht« hinzuweisen<sup>2</sup>. Zweifellos ein anzuerkennendes Vorhaben, stellt diese Arbeit für die Reichsgründungszeit doch einen methodischen Neuansatz dar, der durchaus in Parallele zu der wenige Jahre später erfolgten Neuerfassung der Bismarckschen »Kolonialpolitik« durch Hans-Ulrich WEHLER zu stellen ist<sup>3</sup>. In der Tat bietet die vorliegende Dokumentensammlung, ganz besonders mit den ausführlichen, die Kapitel einleitenden Kommentaren eine gute Einführung in BÖHMES Interpretation der zur Reichsgründung hinführenden Geschehnisse<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Die Reichsgründung, hrsg. von Helmut BÖHME, DTV-Dokumente Bd. 428, München 1967, 318 S.

<sup>2</sup> Helmut BÖHME, Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft während der Reichsgründungszeit, Köln/Berlin 1966, XVIII und 723 S.

<sup>3</sup> Hans-Ulrich WEHLER, Bismarck und der Imperialismus, Köln 1969.

<sup>4</sup> cf. besonders die ausgewogene Rezension von Otto PFLANZE, Another Crisis among German Historians? Helmut Böhme's Deutschlands Weg zur Großmacht, in: The Journal of Modern History, Bd. 40 (1968), S. 118–129.